

„Ich will die Kohleneimer füllen,“ rechtfertigte sich der Hausbesorger. „Wenn Sie mit dem Ihren fertig sind, dann will ich ihn gleich mitnehmen.“

„Tun Sie das. Und lassen Sie ihn nachher draußen stehen. Wir wollen nicht gestört werden.“

Der Hausbesorger verschwand mit dem Kohleneimer, und Volturio schloß die Türe wieder ab.

„Blinder Lärm,“ sagte er grimmig. „Fahren wir fort.“

Und er nahm seinen Sitz am Tisch wieder ein.

Linegar, dessen Nerven zitterten, bemerkte: „Wir sollten schnell zu einem Ende kommen. Wir können doch nicht die ganze Nacht hier bleiben.“

„Wir gehen nicht, bevor wir unsern Mann gefunden und kalt gemacht haben,“ sagte Volturio unerschütterlich. „Geduld. Ich fühle es in meinen Knochen, daß wir ihn kriegen.“

„Mir scheint, wir sind in einer Sackgasse,“ sagte Williams wegwerfend.

„Denk über einen Ausweg nach,“ antwortete Volturio, „ich bin ja nicht der einzige, der einen Kopf hat.“ Er nahm den blauschimmernden Revolver und schien ihn in der Hand zu wiegen. „Ich wiederhole — diese Pistole wird heute Nacht den Mund von einem von uns verschließen. Hier ist der Schlüssel, und ich behalte ihn.“

„Könnte nicht doch Scarrs auf einen irrigen Verdacht gekommen sein?“ war die nächste Bemerkung, die Brodie machte.

Sofort richteten sich Volturios Augen auf ihn. „Warum sollen wir das annehmen?“ fragte er eiskalt. „Ist Scarrs der Mann, uns eine solche Nachricht zukommen zu lassen, bevor er seiner Sache sicher ist?“

„Nein . . . nein,“ stammelte Brodie, der Verdacht gegen sich in allen aufblitzen sah. „Das glaube ich nicht. Ich nehme meine Bemerkung zurück.“

Williams stieß wild seinen Stuhl fort, steckte die Daumen in die Armlöcher und ging, heftig an seiner Zigarre kauend, auf und ab, auf und ab und versuchte sichtlich, einen Ausweg aus dem furchtbaren Rätsel zu finden. Er trat zum Fenster, starrte in die Scheibe, und ein trübes Spiegelbild seines Gesichts schien körperlos im Dunkel aufzutauchen. Mit einem Fluch der Ungeduld und Erregung riß er die Scheibe auf, um ein wenig frische Luft zu schnappen. Er sah nicht, wie Volturio sich vorbeugte, er hörte nicht Brodies leises: „Paßt auf!“

Der Regen plätscherte in der Dunkelheit; ein unaufhörliches, immer gleich bleibendes Rauschen. Williams holte tief Atem; er legte die Hand auf die Brüstung, lehnte sich hinaus und sah in den Abgrund, der hundert Fuß tief war und im Dunkel unergründlich schien. Er fühlte den Regen auf seinem Kopf, richtete sich wieder auf, um das Fenster zu schließen; gleichzeitig nahm er den Stummel der Zigarre mit einer Bewegung, als wollte er ihn hinauswerfen.

„Halt!“

Volturios Stimme scharf und schneidend wie ein Peitschenhieb brachte ihn dazu, sich blitzschnell umzudrehen, als wäre ein Pistolenschuß hinter seinem Kopf abgefeuert worden. Er sah glühende Augen auf sich gerichtet, weiße und drohende Gesichter; und er verstand sofort.

„Ach so,“ sagte er leise, aber ganz ruhig. „Ihr denkt, ich wollte ein Zeichen geben? Ich kann euch verstehen, aber ihr habt unrecht. Meine Zigarre brennt schon seit zehn Minuten nicht mehr. Seht selbst!“